

Nehmt den Druck aus der Schule!

Vorbemerkung

Druck in der Schule hat es immer gegeben. In vielen Fällen schadet er nicht, sondern stimuliert, diszipliniert und führt zu einem gesunden Wettbewerb. Diese Erfahrung wird auch durch altbekannte und stetig wiederholte Klagen nicht außer Kraft gesetzt. In anderen Fällen hat der Leistungsdruck, der disziplinarische Druck, der Zwang zur Anpassung Leben nachhaltig beeinträchtigt oder gar zerstört.

Die folgenden Überlegungen richten ihren Blick auf ein Phänomen, das über diese bekannte Polarität hinausgeht und eine neue Qualität zu entwickeln scheint: einen inneren systemischen Druck, den das Bildungssystem durch seine Strukturen – die dann allerdings oft von außen verordnet sind - selbst erzeugt. Es erscheint uns als notwendig, diesen neuen, verschärften Druck überhaupt bewusst zu machen, seine Ursachen und Wirkungen zu benennen und zu fragen, wie er vermindert werden kann, damit Schule als Teil unseres Zusammenlebens und Lernens wieder Freude macht. Bildung sollte uns nicht den Atem nehmen, sondern Lebens- und Gestaltungskraft vermitteln.

Durch den Aktionismus in der Bildungspolitik seit dem Beginn der für Deutschland relativ schlechten PISA-Ergebnisse sind Schule und Erziehung in eine Dynamik geraten, die sich trotz vieler positiver Ansätze auch als schädlich erweist und zunehmend unerträglich wird: Das zeigt sich schon daran, dass selbst leistungsorientierte Eltern klagen, engagierte Lehrer überlastet sind, Kinder die Freude am Lernen verlieren.

Was kann getan werden, damit unsere Kräfte nicht unnötig verbraucht, sondern sinnvoll eingesetzt werden?

1. Individuelle Förderung statt Erfolgsdruck
2. Variable Übergänge und Durchlässigkeit statt selektierender Festlegung
3. Pädagogische Freiräume statt Überlastung des Unterrichts
4. Unterstützung statt Ressourcenmangel
5. Entlastung von Schulleitungen und Schulorganisation statt Überlastung
6. Würdigung der individuellen Schulleistung statt formalisierter Schulrankings
7. Freiräume für Schulreform statt politisch motivierten Reformdrucks
8. Gemeinsame erzieherische Verantwortung statt einseitiger Verlagerung an die Schule
9. Ermöglichung von Integration statt Resignation angesichts gesellschaftlicher Ausgrenzung
10. Begabungsgerechte Ausbildungsplätze statt Ausschluss vom Lehrstellenmarkt
11. Bildung für eine gelingende Lebensgestaltung statt Einengung auf wirtschaftliche Verwertbarkeit
12. Schluss

1. Individuelle Förderung statt Erfolgsdruck

Offenbar erzeugt die Situation im Bildungssystem bei Eltern eine allgemeine Angst, Kinder nicht ausreichend auf den Konkurrenzkampf im beruflichen Fortkommen und beim Erwerb einer dem erstrebten Status entsprechenden Position vorbereiten zu können. So entsteht bereits in den Einrichtungen der vorschulischen Bildung ein Erfolgsdruck, der nicht nur ErzieherInnen belastet, sondern auch den Kindern Freiräume für die Entwicklung ihrer eigenen Phantasie und spontanes, ungeplantes Lernen nimmt. Stattdessen sollten Eltern und Kinder die Gewissheit haben können, dass für sie und mit ihnen zusammen alles getan wird, was zur Förderung möglich und notwendig ist – gerade wenn sich Defizite zeigen (wie dies im sprachlichen Bereich derzeit mit Recht angegangen wird).

2. Variable Übergänge und Durchlässigkeit statt selektierender Festlegung

Durch die selektive Wirkung des mehrgliedrigen Schulsystems wird diese Angst weiter geschürt, besonders am Ende der Grundschule, wo LehrerInnen zu einer verfrühten Auslese gezwungen werden. Kinder werden deswegen Proben ihrer Lernfähigkeit ausgesetzt, die ihnen sehr früh schon Versagensängste bescheren. Nicht selten werden Kinder dann zu Unrecht als zu wenig lernfähig eingeschätzt oder – im Gegenteil – bis zum Beweis der falschen Entscheidung ins Gymnasium gezwungen. Häufig spielt die Erwägung eine Rolle, ob der soziale Hintergrund einen Erfolg im Gymnasium erwarten lässt, obwohl davon ausgegangen werden kann, dass bei geeigneter Förderung auch ein entsprechender schulischer Erfolg möglich ist. Für Grundschulen wird die Übertrittsquote zu einer Art Qualitätsmerkmal – die Förderung schwächerer Schüler bleibt so auf der Strecke. Untersuchungen belegen aber, dass die erwünschte Homogenität der Klassen in weiterführenden Schulen Chancen verspielt. - Dem steht auf der anderen Seite die Befürchtung gegenüber, dass auch in einer gelungenen Gesamtschulstruktur das eigene Kind nicht seiner Begabung gemäß vorankommen kann. Deswegen wäre es sinnvoll, im Fall des dreigliedrigen Schulsystems mehr Integration zu verwirklichen und eine stärker aufstiegsorientierte Durchlässigkeit der Schullaufbahnen herzustellen – auf der anderen Seite bei einem Gesamtschulkonzept für eine begabungsgerechte Ausgewogenheit von gemeinsamem und differenziertem Lernen zu sorgen.

3. Pädagogische Freiräume statt Überlastung des Unterrichts

Vor allem in den weiterführenden Schulen ist eine Überlastung eingetreten, die in erster Linie das tägliche Unterrichtsgeschehen betrifft: Immer noch falsch orientierte Lehrpläne haben zu einem Anwachsen des Lehrstoffs geführt, das erneut zu einem vorwiegend rezeptiven Lernen anstelle handlungsorientierten, selbständigen Lernens führt: Statt SchülerInnen altersgerecht ihrem Lernstand entsprechend zu fordern, werden sie an der falschen Stelle überfordert.

4. Unterstützung statt Ressourcenmangel

Dazu kommt ein vielfach verschleierter Ressourcenmangel, der zur Überlastung der Lehrer beiträgt, statt eine Stärkung der pädagogischen Qualität ihrer Arbeit zu verfolgen: zu große Klassen, zu viele Lehrerstunden und Vertretungsfälle, zu wenig Lehrer in den so genannten Mangelfächern, fortwährend steigende, oft neue Anforderungen an LehrerInnen wegen der immer schwieriger werdenden Erziehungsaufgabe einschließlich der Elternarbeit, wachsende Beanspruchung durch schulinterne Arbeitsgruppen, Konferenzen infolge der Ausweitung von Erwartungen an die Schule, der qualitativen Weiterentwicklung schulischer Arbeit usw.

5. Entlastung von Schulleitungen und Schulorganisation statt Überlastung durch immer neue Aufgaben

Dieser oben genannten Überlastung (vgl. 4.) korrespondiert eine durch Umstrukturierungen, Verwaltungs- und Evaluationsaufgaben gehetzte Arbeit der Schulleitungen, die damit von ihrer eigentlichen Aufgabe, pädagogisches Handeln in der

Schule zu ermöglichen, zu sichern und zu gestalten, abgehalten werden. So setzt z.B. auch fortgesetztes Beurteilen statt unterstützendes Beraten Schulleitungen und Lehrer unter Druck.

6. Würdigung der individuellen Schulleistung statt formalisierter Schulrankings

Formalisierte Schulrankings berücksichtigen meist nicht die Unvergleichbarkeit des belastenden oder förderlichen Umfeldes der jeweiligen Schule und verkennen damit die pädagogische, oft kompensatorische Leistung auch für das Wohnumfeld. Schulen dürfen nicht nur als Ausbildungseinrichtung für einzelne gesehen werden, sondern auch ihr kultureller Beitrag zum sozialen Leben vor Ort muss gewürdigt werden.

7. Freiräume für Schulreform statt politisch motivierten Reformdrucks

Das hoffnungsvolle Instrumentarium der Schulentwicklung hat sich so durch ständig von außen an die Schule herangetragene Forderungen, die vor allem aus der Wirtschaft kommen und in der Folge häufig politisch motiviert sind, zu einem irritierenden Staccato gesteigert: Budgetierung unter dem Etikett größerer Freiheit wird zur Verlagerung von Anforderungen; viele Evaluationsprozesse tragen statt zur Qualitätsverbesserung eher zur Anpassung an die Vorgaben für ein verengtes Bildungsverständnis bei.

8. Gemeinsame erzieherische Verantwortung statt einseitiger Verlagerung an die Schule

Eltern neigen im Blick auf die Schullaufbahn ihrer Kinder derzeit verstärkt zu einer mit der oben genannten Angst gekoppelten Aggressivität oder zu einer Resignation, die sich erzieherisch fatal auswirkt. Gestiegene Anforderungen, besonders auch im Gymnasium, verlangen eine intensivere Lernunterstützung der Kinder, der sich zeitweise das gesamte Familienleben unterordnen muss. Nachhilfeunternehmen erleben einen wirtschaftlichen Boom. Insbesondere Schulpsychologen beobachten im Zusammenhang mit der für Eltern schwieriger gewordenen Situation, dass manche Eltern es trotz bzw. wegen einer erfreulichen Verbesserung des Verhältnisses der Generationen zueinander (Shell-Studien) nicht mehr wagen, erzieherisch klare, für die Kinder einsichtige Positionen zu vertreten, sondern zwischen Laissez-faire-Stil und Rigorismus schwanken. Je mehr die Gesellschaft dazu tendiert, Verantwortung an die Schule zu delegieren, desto mehr stehen LehrerInnen vor einer erzieherischen Aufgabe, die sie vielfach überfordern muss, wenn sie nicht massive sozialpädagogische Unterstützung bekommen. Auch Eltern brauchen in ihrer erzieherischen Verantwortung nachhaltige Unterstützung.

9. Ermöglichung von Integration statt Resignation angesichts gesellschaftlicher Ausgrenzung

In den so genannten bildungsfernen Schichten, verstärkt durch sprachliche Probleme in Familien mit Migrationshintergrund, macht sich häufig Resignation breit, die das an sich vorhandene Potential an Leistungs- und Lernbereitschaft zerstört, weil mit der Zuweisung an eine dazu abgestempelte „Restschule“ die Chancen auf Anerkennung und Teilhabe an der Gesellschaft schwinden. Der psychische Druck verbindet sich mit all den Merkmalen, die zum so genannten Prekariat gehören, d.h. zu einem Leben in Armut mit dem entsprechenden Gefühl des Selbstwertverlustes, der Frustration, der täglichen Einschränkung, des Ausgeschlossenseins, schlechter Wohnbedingungen, verschärft durch kritische Familienverhältnisse, die materiell nicht abgefedert und kompensiert werden können. Der so erwachsende Mangel an Motivation zur eigenen Bildung kann nicht allein durch pädagogisches Handeln in der Schule aufgefangen werden, sondern muss durch flankierende Maßnahmen auf einer breiteren gesellschaftlichen Basis aufgefangen werden.

10. Begabungsgerechte Ausbildungsplätze statt Ausschluss vom Lehrstellenmarkt

Wesentlichen Anteil an dieser demotivierenden Situation hat der Ausbildungsmarkt mit seiner Verknappung der Lehrstellen: Firmen sind unter gewachsenem Konkurrenzdruck und erhöhter Renditeerwartungen oft nicht mehr bereit, Jugendliche bei der Bewältigung

der Entwicklung zu unterstützen, die zur Adoleszenz gehört. Hier tragen auch steigende Anforderungen an die Qualifikation oft zu einer Überforderung der Jugendlichen bei. So wird die schulische Leistung bis zur mittleren Reife oft zum formalen Kriterium, das über die weitere Ausbildung in einer Firma oder auch an einer FOS entscheidet. Statt von einer Verschärfung der Übergangsbedingungen – etwa von einem mittleren Bildungsabschluss an die FOS – kann Motivation eher von einer Öffnung der Bildungsgänge mit gezielter Lernunterstützung erwartet werden. Auch dies muss allerdings fehlschlagen, solange Betriebe Ausbildungsplätze lediglich profitorientiert anbieten.

11. Bildung für eine gelingende Lebensgestaltung statt Einengung auf wirtschaftliche Verwertbarkeit

Es wäre ein verhängnisvolles Missverständnis, Bildung auf die von einer wirtschaftlichen Gesamtsituation gerade am stärksten benötigten Fertigkeiten reduzieren zu wollen. So sehr die Beherrschung elementarer Kulturtechniken auf einen aktuellen Stand gebracht werden müssen, so sehr gehört auch das zu einem vielseitig entwickelten Leben des Einzelnen und der ganzen Gesellschaft, was vordergründig gesehen nicht unmittelbar verwertbar ist: musische, ästhetische und geschichtliche Bildung, Sport, soziale Kompetenz, religiöse Praxis. Schulen und SchülerInnen müssen leistungsfähig sein, um eine funktionierende Wirtschaft zu ermöglichen – eine gelingende Lebensgestaltung und Innovationsfreude umfassen aber mehr als materielle Ziele.

12. Schluss

Die Schwierigkeiten der Schule im Zentrum unseres Bildungssystems sind ein Spiegel gesellschaftlicher Probleme, deren Lösung nicht allein durch die Verschärfung von Forderungen an die Schule – einer Erhöhung des Drucks - erwartet werden kann. Da die Schule und die in ihr geleistete Bildung von Menschen bis zu einem gewissen Grad aber immer auch eine kompensatorische Leistung für die Gesellschaft erbringt, darf sie nicht bis zum Infarkt überlastet werden, sondern muss so weit unterstützt werden, dass pädagogische Vernunft im Rahmen des gesellschaftlichen Ganzen – d.h. durchaus auch in kritischer Auseinandersetzung – ihren Sinn entfalten kann.

Deswegen plädieren wir dafür, die Schule von dem Druck zu entlasten, der sich in den letzten Jahren aufgebaut hat und daran mitzuwirken, dass sie für die Erfüllung ihrer pädagogischen Aufgabe in der Gesellschaft die Unterstützung und den Freiraum bekommt, den sie braucht.

Verfasst von der Arbeitsgruppe „Schulentwicklung und Pädagogik“
der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Erzieher in Deutschland e.V. (AEED) am 17.3.2008 –
beschlossen von der AEED-Vertreterversammlung in Würzburg im April 2008

Schreiberstr. 12
48149 Münster
Tel: 0251/98101-35
Fax: 0251/98101-50
Mail: aeed@comenius.de
Internet: www.aeed.de